

Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber nicht nur das, sondern auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, auch wir seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Kinder offenbar werden. Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Denn wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist. Denn er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht...

*Brief an die Römer 8,22- 28a
(Einheitsübersetzung)*



Theresa von Ávila (1515–1582) ist nicht nur die am meisten gelesene Mystikerin, sondern auch die erste Frau (zusammen mit Katharina von Siena) in der Geschichte, die zur Kirchenlehrerin erhoben wurde. Ihr bewegtes Leben ist geprägt von ständigem Engagement, tiefer Gottesliebe und barmherziger Menschenliebe.

Ihr verdanken wir viele Texte über die Gottes- und Menschenliebe.

(Bild: ökumenisches Heiligenlexikon)

In ihrem Buch „Weg der Vollkommenheit“ schreibt die hl. Theresa einen wichtigen Satz über das Beten:

„Lass es also niemals in Ordnung sein, Herr, dass einer, der dich lobt und sich daranmacht mit dir zu sprechen, das nur mit dem Mund tut.“

Neben der Einheit von Gottes- und Menschenliebe gehört für die hl. Theresa dazu auch der Geist, die Seele, und damit auch, was wir heute gerne Haltung nennen.

Und die erkennen unsere Mitmenschen an unseren Worten, an unseren Taten und an unserer Hoffnung, also daran, nicht „miesepetrig“ durchs Leben zu gehen.

Der Abschnitt des Römerbriefes als tagesliturgischer Text zur Heiligen weist uns darauf hin, dass Hoffnung etwas nicht Erfülltes ist. Hoffnung ist unsere Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit, nach Vollkommenheit in unserem Leben.

Theresa von Avila war eine solche Frau, die vor etwa 500 Jahren diese Lebensweisheit in sich trug. Ihre Texte und Gebete zeugen von dieser Gewissheit, trotz allem Leiden an der Unvollkommenheit unserer Welt.

Und da ich die provokativen Zitate von Theresa so liebe, schließe ich mit einem solchen:

„Vor törichter Andacht und sauertöpfischen Heiligen bewahre uns, o Herr!“

Damit sind wir alle gemeint!!!